

erinnern. Aus dem Gedächtnis konnte er nicht einmal sagen, ob es sich um ein Verbrechen handelte, auf das Zuchthaus stand, oder um ein Vergehen. »Entführung und Freiheitsberaubung« war ein Schandfleck, der die Akten von Blair, Hayward und Bennet seit 1798 nicht mehr beschmutzt hatte, als der Squire von Lessows, voll des süßen Weines, auf einem Ball bei den Grettons die junge Miss Gretton auf den Sattel gepackt hatte und mit ihr im strömenden Regen davongeritten war – und damals hatte natürlich nicht der geringste Zweifel an den Motiven des Squire bestanden.

Aber wie dem auch sein mochte – jetzt, wo Scotland Yard sie durch den Überfall in ihre Pläne überrascht hatte, würden sie sicher Vernunft annehmen. Dieser Überfall Scotland Yards überraschte ihn selbst ein wenig. Handelte es sich um ein so wichtiges Kind, dass es ein Fall für die oberste Dienststelle war?

In der Sin Lane geriet er in den üblichen Kleinkrieg, kam jedoch noch einmal davon. (Für Etymologen sei noch angemerkt, dass das »Sin« dieser »sündigen Straße« nur eine entstellte Form des Wortes »Sand« ist; die Einwohner von Milford wissen es natürlich besser: Bevor die Sozialwohnungen auf den flachen Wiesen hinter der Stadt errichtet wurden, führte der Weg direkt zum Spazierpfad der Liebespäpchen im High Wood.) Links und rechts der engen Straße standen sich der Reitstall der Stadt und die neueste Garage am Platze in unverbrüchlicher Feindschaft gegenüber. Die Garage mache den Pferden Angst – hieß es im Mietstall –, und der Stall blockiere – hieß es in der Garage – mit den Heu- und Strohballen und solchem Kram dauernd die Zufahrt. Außerdem wurde die Garage von Bill Brough, der beim Corps of Royal Electrical and Mechanical Engineers gedient hatte, zusammen mit Stanley Peters aus dem Corps of Signals betrieben, und der alte Matt Ellis, Reservist der königlichen Dragoner, sah in ihnen die Vertreter einer Generation, die der Kavallerie den Tod gebracht hatte, was einem Verbrechen an der Zivilisation gleichkam. Im Winter, wenn er auf die Jagd ging, hörte Robert sich die Argumente des Kavalleristen an; den Rest des Jahres lauschte er dem Corps of Signals, während sein Wagen poliert, geschmiert, betankt oder vorgefahren wurde. Heute wollten die Fernmelder den Unterschied zwischen Verleumdung und Beleidigung auseinandergesetzt haben und wissen, was denn nun eigentlich eine üble Nachrede sei. War es üble Nachrede, wenn jemand sagte, man sei ein »Klempner, der mit Blechbüchsen hantierte und eine Nuss nicht von einer Eichel unterscheiden könne«?

»Weiß ich nicht, Stan. Darüber muss ich erst nachdenken«, entgegnete Robert eilig, wobei er bereits den Startknopf drückte. Er wartete, bis drei müde Klepper mit zwei dicken Kindern und einem Stallburschen vom Nachmittagsausritt zurückgekehrt waren.

»Da haben Sie's wieder«, hörte er Stanley im Hintergrund, dann lenkte er den Wagen in die High Street.

Unten am südlichen Ende der High Street gingen die Läden allmählich in Wohnhäuser über, deren Türen unmittelbar auf den Bürgersteig gingen, dann in Häuser, deren überdachte Eingänge ein wenig zurückgesetzt lagen, dann in Villen mit Bäumen in ihren Gärten und schließlich – unvermittelt – in Felder und offenes Land.

Es war Ackerland. Ein Land mit endlosen, von Hecken unterteilten Feldern und wenigen Häusern, ein wohlhabendes, doch einsames Land – man konnte Kilometer um Kilometer fahren, ohne ein anderes menschliches Wesen zu treffen. Ruhig, selbstsicher und unverändert seit der Zeit der Rosenkriege folgte ein heckengesäumtes Feld dem nächsten, die Umrisse der Landschaft flossen ineinander, ohne dass das Bild sich veränderte. Nur die Telegraphenmasten erinnerten daran, in welchem Jahrhundert man sich befand.

Vor ihm, jenseits des Horizonts, lag Larborough. Larborough, das bedeutete Fahrräder, Handfeuerwaffen, Reißzwecken, Cowans Preiselbeersöße und eine Million Menschen, die dicht an dicht in schmutzigen roten Backsteinhäusern lebten; dann und wann verfiel die Stadt in eine atavistische Sehnsucht nach Land und Gras. Doch in der Gegend von Milford gab es nichts, was einen Menschenschlag angelockt hätte, der neben Land und Gras sowohl eine schöne Aussicht als auch Teestuben forderte; wenn Larborough Urlaub machte, dann marschierte es geschlossen gen Westen in Richtung Berge und Meer, und das weite Land nördlich und östlich davon blieb einsam und ruhig und unvershandelt, so, wie es das seit Urzeiten war. Es war langweilig, und dieses Todesurteil hatte ihm das Leben gerettet.

Drei Kilometer stadtauswärts an der Straße nach Larborough stand das Haus, das man unter dem Namen Franchise kannte, willkürlich wie ein Telefonhäuschen an den Straßenrand gesetzt. In den letzten Tagen der Regency-Epoche hatte jemand das Feld erworben, das damals Franchise hieß, mitten darauf ein niedriges weißes Haus errichtet und dann um das Ganze eine massive, hohe Backsteinmauer gezogen, mit einem großen zweiflügeligen Tor, ebenso hoch wie die Mauer, in der Mitte der Straßenfront. Es gab nichts, was das Haus mit der Landschaft verband – keinerlei Wirtschaftsgebäude, nicht einmal Seitenpforten führten hinaus auf die umliegenden Felder. Die Ställe hatte man – dem Zeitgeschmack entsprechend – auf der Rückseite des Hauses errichtet, doch auch sie lagen innerhalb der Mauer. Das Anwesen war so fehl am Platze, so verloren wie ein Spielzeug, das ein Kind am Wegesrand hat fallen lassen. Solange Robert sich zurückerinnern konnte, war es von einem alten Mann bewohnt gewesen, vermutlich stets demselben alten Mann; aber da die Leute vom Franchise immer in Ham Green

eingekauft hatten, dem nächsten Dorf Richtung Larborough, hatte man sie nie in Milford gesehen. Aber dann waren Marion Sharpe und ihre Mutter im morgendlichen Einkaufsbetrieb von Milford aufgetaucht, und es hieß, sie hätten Franchise geerbt, als der alte Mann starb.

Wie lange mochten sie schon da sein?, überlegte Robert. Drei Jahre? Vier Jahre?

Dass sie nicht Teil des gesellschaftlichen Lebens von Milford geworden waren, hatte nichts zu heißen. Immerhin war es mittlerweile 25 Jahre her, dass die alte Mrs Warren die vorderste der ulmenbeschatteten Villen am Ende der High Street erworben hatte, in der Hoffnung, das Klima von Milford werde für ihren Rheumatismus besser sein als die Seeluft, und noch immer nannte man sie »diese Dame aus Weymouth«. (In Wirklichkeit kam sie aus Swanage.)

Außerdem war es durchaus möglich, dass die Sharpes gar keinen gesellschaftlichen Anschluss gesucht hatten. Auf eine merkwürdige Weise erweckten sie den Eindruck, als seien sie sich selbst genug. Die Tochter hatte er ein-, zweimal auf dem Golfplatz gesehen, wo sie – vermutlich als Gast – mit Dr. Borthwick spielte. Ihr Schlag war kräftig wie der eines Mannes, und sie hatte die schlanken braunen Handgelenke eines Profis. Und das war auch schon alles, was Robert über sie wusste.

Als er den Wagen vor dem hohen eisernen Tor zum Halten brachte, sah er, dass bereits zwei weitere Autos dort standen. Bei dem ersten genügte ein einziger Blick – so unauffällig, so gut gepflegt, so diskret –, um zu erkennen, worum es sich handelte. In welchem anderen Land der Erde, dachte er, während er ausstieg, gibt sich die Polizei solche Mühe, mit Takt und Zurückhaltung vorzugehen?

Sein Blick fiel auf den zweiten Wagen, und er identifizierte ihn als denjenigen Hallams, des örtlichen Inspectors und zuverlässigen Golfspielers.

Drei Leute saßen im Polizeiwagen: der Fahrer, dazu auf dem Rücksitz eine Frau mittleren Alters sowie jemand, bei dem es sich entweder um ein Kind oder um ein junges Mädchen handelte. Der Fahrer musterte ihn mit jenem gutmütigen, geistesabwesenden Polizistenblick, dem nichts entgeht, und wandte dann seine Augen ab; die Gesichter hinten im Wagen konnte er nicht erkennen.

Die hohen Eisentore waren geschlossen – Robert konnte sich nicht erinnern, dass er sie jemals offen gesehen hätte –, und mit unverhohlener Neugierde stieß er einen der beiden schweren Flügel auf. In viktorianischem Bestreben nach Abgeschlossenheit hatte man das Schmiedeeisen des ursprünglichen Tores mit Blechplatten hinterlegt, und die Mauern waren so hoch, dass man nichts dahinter erkennen konnte, sodass er – abgesehen von Dach und Schornsteinen aus der Ferne – Franchise noch nie gesehen hatte.

Sein erster Eindruck war enttäuschend. Nicht, weil das Haus so offensichtlich schon bessere Zeiten gesehen hatte – es war seine schiere Hässlichkeit. Entweder war es zu spät erbaut worden, um noch an der Eleganz dieser eleganten Epoche teilzuhaben, oder der Erbauer hatte keinen Sinn für architektonische Schönheit gehabt. Er hatte im Stil seiner Zeit gebaut, aber es war ein Stil, mit dem er offenbar nicht vertraut war. Alles war gerade ein klein wenig missraten: Den Fenstern fehlte es ein bisschen am rechten Maß, und sie saßen nicht genau an den richtigen Stellen; die Breite der Tür stimmte nicht, ebenso die Höhe der Treppe. Die Folge war, dass das Haus, statt die glatte Zufriedenheit seiner Epoche auszustrahlen, ihn verbissen mit einem fragenden, feindseligen Blick anstarrte. Als er über den Vorplatz auf die abweisende Tür zuing, fiel Robert ein, woran ihn das Haus erinnerte: an einen Hund, der plötzlich durch das Eintreffen eines Fremden aus dem Schlaf gerissen wird und, auf die Vorderpfoten gestützt, einen Augenblick lang unschlüssig ist, ob er angreifen oder nur bellen soll. Genau diesen »Was machst du denn hier?«-Blick hatte es.

Bevor er klingeln konnte, wurde die Tür geöffnet – nicht von einem Dienstmädchen, sondern von Marion Sharpe.

»Ich habe Sie kommen sehen«, sagte sie und streckte ihm die Hand entgegen. »Ich wollte nicht, dass Sie klingeln, denn meine Mutter ruht nachmittags für eine Weile, und ich hoffe, dass wir diese Geschichte aus der Welt haben, bevor sie wieder aufwacht. Dann braucht sie nie etwas davon zu erfahren. Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie dankbar ich bin, dass Sie gekommen sind.«

Robert murmelte etwas vor sich hin, und es fiel ihm auf, dass die Farbe ihrer Augen, die er sich in einem kräftigen Zigeunerbraun vorgestellt hatte, in Wirklichkeit ein graues Haselnussbraun war. Sie führte ihn auf den Flur, und als er seinen Hut auf einer Truhe ablegte, bemerkte er, wie abgenutzt der Teppich war.

»Die Vertreter des Gesetzes sind hier«, sagte sie, öffnete eine Tür und geleitete ihn in einen Salon. Robert hätte gern einen Augenblick lang mit ihr allein gesprochen, um überhaupt erst einmal zu erfahren, worum es ging, doch nun war es für einen solchen Vorschlag zu spät. Offenbar wollte sie es so.

Auf der Kante eines Sessels mit Perlstickerei saß Hallam und blickte verlegen drein. Und am Fenster, ganz entspannt in einem schönen Stück von Hepplewhite, saß Scotland Yard in Gestalt eines schmalen, recht jungen Mannes in einem gut geschnittenen Anzug.

Als sie sich erhoben, nickten Hallam und Robert einander zu.

»Inspector Hallam kennen Sie also schon?«, bemerkte Marion Sharpe. »Und dies ist Kriminalinspektor Grant aus dem Präsidium.«

Robert fiel das »Präsidium« auf, und er fragte sich, ob sie irgendwann schon einmal mit der Polizei zu tun gehabt hatte, oder ob sie nur einfach das ein wenig sensationslüsterne »vom Yard« nicht mochte?

Grant reichte ihm die Hand und sagte: »Ich freue mich, dass Sie gekommen sind, Mr Blair. Und das nicht nur für Miss Sharpe, sondern auch für mich selbst.«

»Für Sie selbst?«

»Ich konnte nicht gut weitermachen, bevor Miss Sharpe nicht eine Art Beistand hatte; den Beistand eines Freundes, wenn schon keinen Rechtsbeistand, aber wenn es ein Rechtsbeistand ist, umso besser.«

»Ich verstehe. Und wie lautet die Anklage?«

»Von einer Anklage kann keine Rede sein«, setzte Grant an, doch Marion unterbrach ihn.

»Ich soll jemanden entführt und misshandelt haben.«

»*Misshandelt?*«, fragte Robert entgeistert.

»Allerdings«, bestätigte sie, und sie schien die Ungeheuerlichkeit zu genießen. »Es heißt, ich hätte sie grün und blau geschlagen.«

»Sie?«

»Ein Mädchen. Sie wartet im Wagen draußen vor dem Tor.«

»Ich glaube«, sagte Robert in einem verzweifelten Versuch, wieder festen Boden unter die Füße zu bekommen, »wir fangen lieber ganz am Anfang an.«

»Es ist wohl am besten, wenn ich es Ihnen erkläre«, sagte Grant verständnisvoll.

»Tun Sie das«, bekräftigte ihn Miss Sharpe. »Schließlich ist es ja auch Ihre Geschichte.«

Robert fragte sich, ob Grant wohl den Spott in dieser Bemerkung spürte. Er wunderte sich auch ein wenig über die Kaltblütigkeit, mit der sie es sich gestattet, sich über Scotland Yard lustig zu machen, während sein Vertreter in einem ihrer besten Sessel saß. Am Telefon hatte sie ganz und gar keinen kaltblütigen Eindruck gemacht; sie hatte gehetzt geklungen, fast verzweifelt. Vielleicht war es die Gegenwart eines Verbündeten, die ihr Mut machte, vielleicht war sie auch einfach nur seitdem wieder zu Atem gekommen.

»Unmittelbar vor Ostern«, begann Grant in einem präzisen Amtston, »fuhr ein Mädchen namens Elisabeth Kane, das bei seinen Pflegeeltern in der Nähe von Aylesbury lebte, auf einen kurzen Ferienbesuch zu einer verheirateten Tante nach Mainshill, einem Vorort von Larborough. Sie nahm den Überlandbus, denn der Bus von London nach Larborough hält in Aylesbury, und er kommt auch durch Mainshill, bevor er in Larborough eintrifft. Sie konnte also in Mainshill aussteigen und in drei Minuten zu Fuß